

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Ersteinst  
an allen Wochentagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen Württ. Postanstalten  
und Boteu im Ort- u. Nach-  
barortverkehr werthf. M. 1.  
ausserhalb desselben M. 1.  
hieszu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Engklösterle u.

mit  
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.  
Annoncen 10 Pfg. die Zeile  
spaltige Annoncen.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Politzeile.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnements  
nach Uebereinkunft  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Die Kundgebung der Linken.

Rede des Reichstagsabgeordneten  
Friedrich Naumann.

Nahst uns in Gedanken hinübergehen in die Straßen der Altstadt, in die Paulskirche, und laßt uns den Kreis jener Männer vorstellen, die dort im Jahre 1848 beieinander saßen. — Kaum einer ist unter uns, der jene Zeiten tätig miterlebt hat. — Dieser Kreis hatte auch seine Nähe mit der liberalen Einigung. Von Monat zu Monat einigte man sich und wurde nie ganz fertig. Diese Uneinigkeit des alten Liberalismus wurde für die ganze übrige Geschichte des Liberalismus verhängnisvoll, weil sie weitergegangen ist durch die nächsten Jahrzehnte, so daß wir jetzt das letzte Stück jener Debatten zu vollenden haben. Laßt uns aber auch denken, was jene Alten von der Paulskirche an Kraft besaßen. Sie hatten nicht so viel lobgebräute politische Weisheit und nicht so viel Taktik, aber eine Fülle von liberaler Gesinnung, die ihnen brennend in der Seele lag. Und jene Fülle wollen wir aus der Paulskirche herauswünschen, daß sie auferstehe. (Beifall.) Denn die Einigung des Liberalismus muß mehr sein als ein äußerer Vorgang. Es ist nicht damit getan, daß wir uns zusammensetzen und schließlich mit Majorität beschließen, daß statt dreier Körper ein Körper sein soll. Was wir brauchen, ist eine Neuregelung der politischen Gesinnung, damit die Menschen von selber wissen, was Liberalismus ist. (Zustimmung.) Dieses intuitive Verständnis für die liberal-demokratische Staatsauffassung wiederzugewinnen, das ist die Seele der liberalen Bewegung. Wir müssen zu diesem Zweck die Gegensätze klar erfassen, unter denen der Liberalismus entstand. Da war die alte konservative Herrschaft, die gezielte Menschen unterschied: Hochgeborene und Niedriggeborene; die Hochgeborenen geboten, damit sie herrschen, die Niedriggeborenen, damit sie dienen. Das ist die konservative Grundform, die Formel aller Herrschener auf der Erde (Zustimmung). Ihr gegenüber sagte der Liberalismus: Es gibt nur ein Volk, es gibt nur Bürger und weiter gibt es nichts. Mag einer persönlich und wirtschaftlich „ein geringer Mann“ sein — vor dem Staat gibt es keinen „geringen Mann“, da gibt es nur einen „Mann“ und soll es geben eine Frau. Nicht zwei Völker, sondern ein Volk, das in Nummer eins in allem Liberalismus. (Lebhafte Beifall). Der Staat der Konservativen hält sich vielleicht so lange, als es keine Schulen und keine Zeitungen

gibt. Als bald aber tritt der Klassenherrschaft der Konservativen die Klassentheorie der Sozialdemokratie entgegen, die von derselben Logik ausgeht. Je konservativer ein Staat ist, desto mehr Sozialdemokraten hat er. Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es zurück. Der Klassenherrschaft von oben antwortet die Klassenumwälzung von unten. (Lebhafte Zustimmung.) Von diesem menschlich-demokratischen Gefühl müssen wir uns aufnehmen, damit wir wieder Werbekraft bekommen. Die Väter der Leute, die jetzt Sozialdemokraten, Zentrumsleute, Bündler sind, standen zu einem guten Teil in der liberalen Bewegung. Aus ihrer Jugend klingt in ihnen noch das Marschlied des alten Liberalismus. Nun fragt es sich, ob der neue Liberalismus die alte Melodie wiederfindet, die auf den Grund der deutschen Seele hinuntergeht. Wenn wir ihr tastend nachgehen, gewinnen wir innerlich die Einheit des Denkens, von der aus sich alles Organisatorische so leicht findet. (Zustimmung.)

Von dieser Grundanschauung aus ergibt sich auch unsere Stellung zu den sozialpolitischen Problemen von selbst. Man sagt uns: Hütet euch, eure Finger könnten rot werden. Wie falsch ist das! Wir tun nichts der Sozialdemokratie zuliebe. Was hat sie uns denn zuliebe getan, sie, die jeden Tag sagt, — und morgen wird sie es wieder sagen, — wir alle miteinander seien ein Haufen ohne Sinn und Verstand. Den Leuten einen Gefallen zu tun, hat keiner von uns Veranlassung und Lust. Aber es ist klar, daß wir keine sozialen Fortschritte zurückweisen dürfen, bloß weil sie auf sozialdemokratischen Tagesordnungen gestanden haben. Wir Liberalen sind seit Jahren auf sozialem Gebiet in jedem Schritt mitgegangen, und wir sind darin einig, daß wir festen Trittes weiter gehen werden. (Bravo!) Da ist das Koalitionsrecht. Wir verlangen für den Arbeiter dasselbe Recht, das die in Syndikaten und Verbänden zusammengeschlossenen Herren haben. Jede unterschiedliche Behandlung, und sei es des rotesten Sozialdemokraten, bekämpft der Liberalismus so scharf wie nur möglich. (Beifall.) Wenn jetzt das Vereinsrecht im Reichstag kommt, müssen wir vor allem die Sicherung des Koalitionsrechts erstreben. Ein Recht, das ich nicht an anderen darf, ist kein Recht. Das ist aber die Lage der Arbeiter in der syndikatisierten Großindustrie, wo der Herrenstandpunkt eines Herdort gilt. Da heißt es: Ihr habt die Koalitionsfreiheit, ihr dürft sie aber nicht brauchen. Der Liberalismus muß in allen diesen Dingen fest sein in der Gesinnung volkshelfender politischer Barmherzigkeit, und zwar nicht nur für die Ar-

beiter. Da sind z. B. die geplagten Weinbauern, die Schutz für ihre Arbeit verlangen, und die ein Recht auf eine menschenwürdige Existenz haben. (Zustimmung.) Die absozte Gesinnung sozialer Hilfsbereitschaft ist eines der Grundelemente, um den Liberalismus sachlich zu einen mit der Menge der Bevölkerung. (Lebhafte Zustimmung.)

Bei der Zolldebatte wurden wir geschlagen, die andern waren die Sieger. Jetzt fangen die andern an, „niedergeschlagen“ zu sein. (Weiterkeit und Zustimmung.) Einige Zeit ging es ganz gut. Aber lesen Sie einmal, was heute „Geld“ kostet! Und im nächsten Jahr wird um so weniger Arbeitsgelegenheit sein, als jetzt Geld verfügbar ist für neue Anlagen und Bauten. (Sehr richtig!) Dazu kommt ein Hochstand der Getreidepreise, wie seit langem nicht mehr und das Kostenbudget hat erklärt, daß es nicht willens sei, seine hohen Preise vor dem Frühjahr 1909 herabzusetzen. Wer ist schuld, fragt man und wird man im nächsten Jahr noch mehr fragen. Wer hat den Traum von dem Glück des Zolls erweckt? Wer hat gepredigt: schließt euch ab und macht euren Export geringer? Vielleicht wird bald die Zeit kommen, wo es heißt: Wir möchten euch gerne Arbeit geben, aber unser Auslandsmarkt ist geschwächt, und im Inland ist kein Geld. Dann beginnt die innere Umkehr, die volkswirtschaftliche Buße der Leute, die gegen ihr inneres Gefühl dem Reklamegeschrei des Zolls folgten. Sie werden in sich gehen und sagen: Was sind wir doch für viel gewesen, den Agrariern die Kastanien aus dem Feuer zu holen. (Lebhafte Beifall.)

„Politisch Recht“ bedeutet Einfluß haben auf die praktische Entwicklung der Politik. Wer kein politisches Recht hat, ist mundtot. Und damit kommen wir auf die Kardinalfrage aller Fragen, auf das preussische Landtagswahlrecht. (Beifall.) Es ist unnötig, im einzelnen nachzuweisen, wie schlecht und gering und elend dieses Wahlrecht ist. Ferner von der Grenze Rußlands ruft man uns: „Das Berühren der Kunstgegenstände ist verboten. Dieses Wahlrecht ist eine Karikatur und muß sorgfältig aufbewahrt werden.“ Unsere Konservativen sind ja überhaupt die Konservatoren der aufgesammelten Altertümern bei uns. (Lebhafte Heiterkeit.) Es ist klar und unbestreitbar: Das Recht der dritten Klasse ist der Schein eines Rechts. Man läßt die Leute wählen, sorgt aber, daß es nichts hilft. (Zustimmung.) Man gibt ihnen den Stimmzettel in die Hand öffentlich, damit der freie Mann frei, der gebundene Mann gebunden wähle (Beifall), und sucht so das Volk darüber hinwegzutäuschen, daß im D-Zug der

### Die andre Hälfte.

4) Roman von Martin Kluer.  
(Fortsetzung.)

Nun kamen schüchtern die Kinder heran, die bis jetzt schon an ihrem Tischchen gestanden hatten, und wurden allmählich zutraulich. Ein prächtiger, fünfjähriger Bub und ein kleineres, zartes Mädchen. Arnold hatte Kinder sehr gern und ergötzte sich an ihren Fragen und Bemerkungen. Er nahm die einfache Einladung dankend an und empfahl sich. „Nach Tisch gehen wir dann gemeinsam zum Maifest“, rief Reiterer ihm noch nach, als er schon die Treppe hinunterstieg.

Arnold war das sehr angenehm, er hatte dadurch einen festen Punkt in der Gesellschaft und konnte sich von dort aus das Schauspiel ansehen und jenen Kreis anschauen, der ihm am besten zusagte. Reiterers Gefallen ihm sehr, und er freute sich nun auf den Sonntag.

Bei den Spitzen der Militärbehörde hatte man ihm ebenfalls nahegelegt, sich vorzustellen, aber nicht im Bureau der Herren, sondern gleich in den Familien Besuche zu machen. Bei dieser Gelegenheit lernte er auch die von Prochasta besprochenen „Oberstlichen Töchter“ kennen. Fräulein Marie, die Ältere, machte einen zerkümmerten Eindruck und sprach kaum hier und da ein Wort; man konnte nicht unterscheiden, ob es Schüchternheit oder Hochmut war, was sie so still machte. Die Jüngere indes schien ihm in ihrer frischen, natürlichen Art sehr ansprechend und fast schade für den unansehnlichen Oberleutnant. Aber da dieser solide Grundzüge und ein paar tausend Gulden hatte, nichts weniger als dumm und ein guter, gemüthlicher Mensch war, so galt er sicher für eine sehr begehrte Partie, und die allgemeine Werthschätzung ließ seine Erwerbung auch dem hübschen, klugen Mädchen wünschenswert erscheinen.

Der offizielle Besuch bei seinen Hauswirten war ebenfalls ganz unerlässlich, und man hatte, denselben erwartend, heute besonders gut abgestäubt und aufgeräumt.

Im Salon mit der grünplüschigen Garnitur, zu der das weiß überhangene Bett, das auch darin stand, einen eigentümlichen Gegensatz bildete, wurde Dr. von Kosner feierlich von Mama Brand empfangen und wortreich auf das Sofa genötigt, während sie selbst ihre umfangliche Gestalt auf die Kante eines Sessels placierte, mit dem sie beständig wippte, so daß Arnold vor Sorge, sie werde im nächsten Moment damit umkippen, ganz nervös wurde.

„Ach, Hörr Doktor, ich freue mich unendlich, sie bei uns zu sehen; ich hab's ja nicht anders erwartet, daß sie Ihnen eine gebildete Frau wie ich ja auf den ersten Blick an, was für eine feine Lebensart Sie haben. Aber wo nur meine Mäntchen bleiben? Amalie, Elise, Schösesien! Kommt's doch raus.“ Man hörte die jungen Damen hinter der Tür köchern.

„Was schreien's denn, Mutterl, mir sein ja schon da“, rief die letzte beim Eintreten in unverfälschtem Dialekt.

„Aber Kind!“ flötete die Mutter, „wie red'st denn wieder! Sie müssen schon entschuldigen, Herr Baron, meine Schösesien ist noch gar so kindlich.“

Arnold verbog sich. „Sie geben mir einen zu hohen Rang, gnädige Frau.“ — Der „Gnädigen“ erstrahlte das ganze Gesicht bei dieser Anrede. — „Ich bitte, nur ganz einfach Doktor oder von Kosner. Mein Großvater ist am Ende seiner vierzigjährigen Beamtenlaufbahn mit dem üblichen „von“ ausgezeichnet worden, ich lege aber wirklich gar keinen Wert darauf.“

„Nein, diese Bescheidenheit!“ rief die Frau Kanzleirektor entzückt.

Arnold ließ seine Augen, während er sprach, über die Mädchen streifen; der Oberleutnant hatte nicht zu viel gesagt; eine schöner, blühender, vollkommener, als die andere. Die Älteste, Amalie, hatte braunes Haar und große, dunkelblaue Augen, die zweite war von lilienweißer Gesichtsfarbe, weizenblond mit Weichenaugen und langen Wimpern, die sie ganz langsam aufzuschlagen verstand, einen leuchtenden Blick dahinter hervorstrahlend. Sie hatte ein volles Unterkinn, was dem Gesicht etwas

Junonisches gab, und als einzige Unvollkommenheit eine etwas starke Unterklippe. Die dritte hatte ein feines, braunes Gesichtchen, etwas unregelmäßiger, als das der Elise, und trotz aller Biegsamkeit noch nicht die üppig schlanken Formen der Schwester. Die Mutter hatte recht, es war noch etwas Kindliches an ihr.

„Werden Sie auch das Maifest besuchen?“ fragte die Mutter wieder.

„Ich weiß noch nicht sicher, aber ich glaube wohl, wenn es mir die Umstände erlauben.“

Lisi stieß die Pepi an, die Mädchen sicherten; sie waren gewohnt, die „Umstände“ in einer zweifelhafteren Bedeutung anzuwenden.

Die Älteste schien davon nicht erbaut. „Ihr seid's Fragen!“ sagte sie tabelnd. „Wir sind auch dort, Herr Doktor, beim Maifest“, wandte sie sich zu Arnold. „Hoffentlich kaufen's uns recht viel ab, wenn's kommen.“

„Ich werde mein Möglichstes tun“, erwiderte Arnold.

Die Mädchen lachten jetzt gerade heraus.

„No, da können's an schönen Maifest kriegen!“ schrie die Schösesien. „Wir ha'm nämlich die Schnapsbuden.“

„Aber“, rief die Elise, „es sein andre Sachen schon auch dabei. Pfefferkuchenreiter und Herzen, Maifeststräußeln, Festabzeichen und was halt solche Sachen noch sind. Dazu dann Sauerbrunn, Kognak, Weichenlikör und Wacholder. Die Buden hat niemand haben wollen, ha'm mir 'dacht, nehmen hat mir sie, dann kommen die Offiziere doch am meisten zu uns.“

Arnold amüsierte diese triviale Kotivität.

„Das wird wohl nicht des Kognaks, sondern der Verkauferrinnen wegen sein“, sagte er verbindlich und unterdrückte ein Lächeln.

„Aber geh'n's weg“, eiferte die Mutter, in den Dialekt verfallend, „und verderbens mit die Mädchen nit. Solche Schmäuchelein sollten so zarte Ohren nicht anhören. Sie, als Hausgenosse, können sich allerdings schon eher etwas herausnehmen!“ schloß sie dann wieder hochtrabend. (Fortf. folgt.)



preussischen Politik die dritte Klasse nicht mißläßt. (Lebhafte Zustimmung.) Die freisinnigen Parteien sind einzig in der Forderung: Weg mit dem Dreiklassenwahlrecht, her mit dem Reichstagswahlrecht (Stürmischer Beifall.) Und wenn auch über die Taktik Meinungsverschiedenheiten bestehen mögen, das Ziel steht für alle unverrückbar fest. (Lebhafte Zustimmung.) Im Zirkus Busch hat Fischbeck das Wort geprägt: Die Zwingburg des Klassenwahlrechts muß niedergerungen werden. (Beifall.) Das soll unser Leinwand sein.

Nach einem Jahr der Fraktionsgemeinschaft im Reichs- und Landtag kann ich mit aufrichtigem Dank gegen die Leitung sagen, der Streit ist nicht bei den Führern. Gegenüber manchem Janak in den Zeitungen und Vereinen hat sich die Fraktion als ein fester Fels der Einigung erwiesen. (Lebhafte Beifall.) Wir wollen keine Einigung nach dem Muster sozialdemokratischer Parteitage, wo es nur eine Katechismusaussage gibt. (Beifall.) Wir wollen die Verschiedenheiten in Charakter und Temperament erhalten, getreu dem Geist des Liberalismus, der die Persönlichkeit achtet. (Beifall.) Aber wir wollen ein einmütiges Zusammenarbeiten aller derer, die guten Willens sind. Es ist gut, daß vorichtige Leute da sind, die davor warnen, die alte Form zu zerbrechen, ehe die neue Schale fertig ist. Aber es muß auch Leute geben, die drängen und schieben. Mit Hausmann rufen wir der Freisinnigen Volkspartei zu: Führe uns alle zusammen zur wirklichen Einigung. (Stürmischer Beifall.)

Wenn heute einer von der alten Paulskirche unter uns wäre, er rief uns zu: Vergeßt nicht, um was wir hier gerungen in dem kleinen Frankfurt von einst, vergeßt nicht Menschenrecht, auch nicht Bürgerrecht, auch nicht Volksrecht und vergeßt nicht die Freiheit. Und jener Alte hätte heute am Schillertag vielleicht geschlossen mit den Worten Ullinghausens. Es sind nicht viele Worte, aber das selbe Wort dreimal für alle drei Beteiligten: Seid einig, einig, einig! (Brausender Beifall.) Wir aber könnten mit einem andern Vers aus Schillers Freiheitstraumata antworten:

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,  
In keiner Not uns trennen und Gefahr.  
Wir wollen bauen auf den ewigen Gott  
Und uns nicht fürchten vor der Macht der Menschen!

(Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Darauf ergriff Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Müller-Weinungen das Wort. Er führte aus: Von heute an wollen wir uns die Aufgabe stellen, wenig mehr von Einigung zu sprechen, aber umso mehr einzig zu handeln. (Beifall.) Man schreit Verrat, weil wir dem Bloß angehören. In einer Zeit, wo die Partei der „engelhaften Güte, christlichen Demut und Wahrheitsliebe“ mit der Partei des Klassenkampfes bald das zehnjährige Jubiläum der Paarung in Bayern feiert, wird man empfindlich gegen solche Bornwürfe. (Weiterkeit.) Wir Liberalen verlangen im Interesse des Reiches die Liberalisierung des Reichsgedankens und den freibeitlichen Ausbau des Reiches. (Lebhafte Beifall.) Wir verlangen die Konstitutionsfreiheit, ein Reichsverfassungsgesetz ohne kleinliche Nadelstiche. Wir verlangen ein Wahlgesetz, das die Bürger des Reiches gleichmacht. Fort mit den Privilegien. Wir erkennen nur ein auf Arbeit fundiertes Privilegium der Tüchtigkeit an. Das ist das Evangelium wahrer Demokratie, und der Fürst, der danach handelt, wird sein Philo und Tütti neben sich haben. (Lebhafte Beifall.) Im Zeichen gemeinsamer Kulturfortschrittlicher Arbeit haben wir uns zusammengefunden und werden wir den Sieg erreichen. (Lebhafte Beifall.)

Der letzte Redner, Reichstags- und Landtagsabgeordneter Wiemer, erklärte: Auch die Freisinnige Volkspartei ist der Meinung, daß die Fraktionsgemeinschaft sich bewährt hat und weiter bewahrt wird, auch wenn sie einer stärkeren Probe unterworfen wird als bisher. Wir meinen es alle ehrlich mit dem Liberalismus. Und wenn in jüngster Zeit zu unserem Bedauern eine Pressefelle in den liberalen Blättern ausgefodert wurde, so hoffe ich, daß der „Frankfurter Friede“ auch in der liberalen Presse gehalten wird. Der Bloß hängt davon ab, daß wir mittun. Soll der Weg nach links gehen, so tun wir mit. Dem Bloß zu Liebe wechseln wir aber unsere Überzeugung nicht. Eine Steuerpolitik, die unseren Anschauungen entgegensteht, machen wir nicht mit. Da haben wir nur eine Antwort: Links um! (Lebh. Beifall.) Auf das geheime Wahlrecht in Preußen können wir uns im gegebenen Augenblick nicht beschränken. Wenn wir die Zwingburg nicht auf einmal nehmen können, so werden wir uns damit begnügen, die Bastion auf Bastion zu erobern. Wir sind alle darin einig, daß das Dreiklassenwahlrecht beseitigt werden muß, und daß in Deutschland nicht die Kapläne und Gewerkschaftssekretäre allein regieren dürfen. (Beifall.) Die Freisinnige Volkspartei dankt für die Anerkennung, die Herrn Wirten zur Einigung des Liberalismus gezollt wird. Sie wird auch bei der weiterhin gemeinsamen Arbeit aller wahren Liberalen ihre Pflicht tun. (Lebh. Beifall.)

## Das deutsche Kaiserpaar in England.

Der Empfang in London.

London, 13. Nov. Mit dem großartigen Empfang, der dem deutschen Kaiserpaar heute mittag von der Bevölkerung und den Stadtbeförden Londons bereitet wurde, erreichte der Besuch auf englischem Boden seinen Höhepunkt. Die fast eine deutsche Meile lange Via Triumphalis, die am Hydepark in Westend Oxford Street entlang bis ins Herz der Altstadt führte, war außerordentlich reich mit Fahnen, Girlanden und Trophäen aller Art geschmückt. Kopf an Kopf standen die Menschenmassen zu beiden Seiten der Straßen. Unter fortwährender Rundgebung der Bevölkerung traf der Kaiser und die Kaiserin mit dem Gefolge in 5 Staatskutschen in der Guildhall ein.

Die Guildhall bietet einen prächtigen Anblick dar. Auf der mit Scharlach erleuchteten Estrade saßen der Lordmayor und seine Gemahlin in Scharlachroben und gol-

denen Amtsketten und die Adamen. Die Uniformen boten ein glänzendes Farbenbild. Der Lordmayor trug die Tracht eines Grafen mit dem Hermelinmantel, der nur beim Empfang von königlichen Herrschaften getragen wird. Außer dem Gefolge des Kaisers waren als Gäste anwesend auch der englische Botschafter in Berlin Sir Frank Lascelles, der englische Generalkonsul in Frankfurt a. M. Sir Francis Oppenheimer, Generalkonsul Johannes, Bizekonsul Mayer, die Herren Julius Bernher, Hubert Kertomer, A. Siemens u. a.

In der Guildhall waren schon vorher die Mitglieder der deutschen Botschaft eingetroffen, die mit lautem Beifall begrüßt wurden, besonders als Prinz Wilhelm zu Stolberg-Wernigerode dem Lordmayor und des Ehepaares die ihnen vom Kaiser verliehenen Orden überreichte. Als der Kaiser den Saal betrat, ertönten Fanfarenklänge. Der Kaiser, der die Gemahlin des Lordmayors führte, wurde zu dem Thronstuhl zur Linken, die Kaiserin zum Thronstuhl zur Rechten des Lordmayors geleitet. Der Kaiser trug die Uniform der Zietenkavallerie. Er sah wohl aus, augenscheinlich befand er sich in heiterer Stimmung. Der Lordmayor überreichte dem Kaiser namens der städtischen Verwaltung die in einer wertvollen Kassette liegende Adresse, in der es unter anderem heißt:

Wir freuen uns, Euer Majestät nicht nur als nahen Verwandten und Gast unseres geliebten Königs, sondern auch als berühmten Herrscher der großen deutschen Nation willkommen zu heißen. Wir sind glücklich, bei dieser Gelegenheit in unserem Namen, im Namen der Bürger Londons, den Gefühlen der Hochachtung, Freundschaft, Sympathie Ausdruck zu geben, welche das Volk des vereinigten Königreichs gegenüber dem deutschen Volk befeelt. Wir geben der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, daß die Gefühle von Achtung und Wertschätzung, welche schon solange bestehen zwischen der großen Nation, über welche Euer Majestät regiert, und der unsrigen, sich immer stärker und dauerhafter gestalten mögen, zum Wohle und Glücke beider Völker.

Bei Entgegennahme der Adresse schüttelte der Kaiser dem Lordmayor, der inzwischen den ihm vom Kaiser verliehenen Orden angelegt hatte, die Hand und erwiderte mit vernehmlicher Stimme: „Bitte meinen Dank für die Adresse und die prächtige Kassette, sowie den glänzenden Empfang entgegennehmen zu wollen. Inmitten all der Ausschmückungen sah ich die Inschrift: „Blut ist dicker als Wasser!“ Möge dies immer so zwischen beiden Ländern bleiben, möge die große Stadt London sich unter den Aufsicht meines geliebten Onkels, den Gott schütze möge, immer erfolgreich weiter entwickeln.“

Das Festmahl in der Londoner Rathaus.

London, 13. Nov. Bei dem Festmahl in der alten Bankettsalle der Guildhall sah der Kaiser zur Rechten, die Kaiserin zur Linken des Lordmayors, die Gemahlin des Lordmayors zur Rechten des Kaisers während die Kaiserin zu ihrer Linken den Prinzen von Wales hatte. Der Lordmayor brachte zuerst die Trinksprüche auf den König und die Königin und dann auf den Kaiser und die Kaiserin aus. In letzterem sagte er:

Von den mancherlei Ereignissen und Aenderungen die sich seit der letzten Anwesenheit des Kaisers zugetragen hätten, sei Deutschland anscheinend am wenigsten berührt worden. Es regiere dort immer noch der deutsche Kaiser mit all der bewundernswerten Kraft, dem Geschick und Fleiß, die ihn stets ausgezeichnet hätten. Sein Interesse für Kunst, Wissenschaft, Literatur und Kultur im allgemeinen sei noch genau so lebhaft, als es immer gewesen sei, und zu keiner Zeit sei das Ansehen Deutschlands und des Kaisers Volkstümlichkeit größer als jetzt gewesen. Wir hoffen und beten, daß Ew. Majestät und der Kaiserin ein langes Leben beschieden sei, um sich der wohlverdienten Liebe und Ehrfurcht Ihres Volkes und der Achtung und der Ehrerbietung zu erfreuen, auf die Sie durch Ihre vielen Tugenden und Ihren persönlichen Mut überall Anspruch haben.

Auf die Ansprache des Lordmayors erwiderte der Kaiser mit Dankesworten für den herzlichsten Empfang und die ihm gebotene Gastfreundschaft. Der Kaiser fuhr fort:

Ich bin in der Tat kein Fremder in Ihrer Mitte. Ich bin stolz in dem Gedanken, durch ein enges Band mit dieser Weltstadt verbunden zu sein. Ich bin erfreut, daß ich Ihrer Einladung habe Folge leisten können und noch mehr, daß die Kaiserin, die das herzlichste Willkommen ebenso würdigt wie ich, mich hat begleiten können. Ich erinnere mich mit Vergnügen daran, daß die Hauptstadt meines Reiches im vergangenen Sommer die Ehre gehabt hat, in ihren Mauern Ew. Lordschaft unmittelbaren Vorgänger zu empfangen, und ich hoffe, daß er sich in Berlin ebenso wohl befunden hat, wie ich mich jetzt in der Gesellschaft der Bürger Londons befinde. Jede Vertretung der City von London wird ein herzlich willkommen in Berlin finden. Als ich an dieser selben Stelle vor 16 Jahren sprach, sagte ich, daß mein Bestreben vor allem darauf gerichtet sei, den Frieden zu erhalten. Die Geschichte wird mir, hoffe ich, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß ich dieses Ziel feister unerschütterlich verfolgt habe. Die Hauptstütze und die Grundlage des Weltfriedens ist aber die Aufrechterhaltung von guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Dann wird die Zukunft glänzende Aussichten zeigen und der Handel zwischen den betreffenden Nationen, die sich gegenseitig zu vertrauen gelernt haben, sich weiter entwickeln.

Der Kaiser schloß mit nochmaligen Dankesworten für den schönen Empfang. — Auf die Rede des Kaisers ergriff der Lordmayor nochmals das Wort und führte insbesondere aus, daß unter den zahlreichen Vorgängen, deren sich die Bürger von London erfreuten, keiner höher geschätzt werde als der, der durch die Anwesenheit des deutschen Kaiserpaars bei dessen zweimaligem Besuch ihnen geträht wurde.

Windsor, 13. Nov. Das deutsche Kaiserpaar traf um 3 Uhr 50 Min. nachmittags hier wieder ein und fuhr in Begleitung einer Eskorte nach dem Schloß.

## Rundschau.

### Die Marokkoangelegenheit in der französischen Kammer.

Bei der fortgesetzten Beratung der Interpellationen über Marokko wird nach langer weiterer Debatte mit 462 gegen 54 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, in der der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird, daß sie die Achtung der Rechte Frankreichs in Marokko sichern werde, ebenso wie die Ausführung der eingegangenen Verbindlichkeiten. Außerdem werden die Erklärungen der Regierung gebilligt. Jeder Zusatz wird abgelehnt. Im Verlauf der Beratung über die Interpellationen über Marokko bemerkte Minister Pichon auf eine Anfrage, daß die Geiseln in Casablanca angesehene Marokkaner seien, welche Frankreichs Bemühungen, die Handelsbeziehungen mit den Stämmen wieder anzuknüpfen, unterstützen sollten. Diese Geiseln würden in keiner Weise schlecht behandelt oder zu Dienstleistungen herangezogen. (Beifall.) Die Kammer beschloß dann mit 490 gegen 55 Stimmen die Priorität der bereits gemeldeten Tagesordnung, in welcher der Regierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

## Tages-Chronik.

**Straßburg, 13. Nov.** Wie der Berliner Korrespondent der „Straßburger Post“ hört, wird das Kaisermandat über 1908 bestimmt zwischen dem 15. (elsässischen) und dem 16. (lothringischen) Armeekorps abgehalten werden. Den Generalkommandos der beiden Korps ist die Mitteilung bereits zugegangen.

**London, 14. Nov.** Bei dem gestrigen Festmahl der Handelsgeellschaft wurde ein Brief der Admiralität verlesen, wonach diese ihr Bebauern über den negativen Verlauf der Friedenskonferenz zum Ausdruck bringt und die Fortsetzung des Baus von Kriegsschiffen ankündigt.

**Rom, 13. Nov.** Die Königin von Italien wurde gestern früh von einer Prinzessin entbunden, die den Namen Johanna erhalten soll. Die Königin und die Prinzessin befinden sich wohl.

**Warschau, 13. Nov.** Heute abend halb 7 Uhr explodierte an einer Ecke des Judenviertels vor dem Hotel Rossia eine starke Höllenmaschine. Die Treppen, Fenster und Türen wurden zerstört, zwei Stoswerke vollständig zertrümmert. Viele Hotelgäste wurden vor Schreck ohnmächtig, verletzt wurde jedoch niemand.

Zwei Offiziere, die vor mehreren Wochen Berlin besuchten, werden vermisst: ein Hauptmann aus Posen und ein Leutnant aus Ostrowo. Die Kriminalpolizei ist auf der Suche nach den Vermissten.

Aus Astrachan wird gemeldet: Infolge Frostes sind 500 Fischerboote vom Land abgeschnitten und im Eis eingeklemmt. 5 Dampfschiffe sind zur Hilfeleistung abgegangen und haben die Besatzungen gerettet. Man besorgt Massensterbungen von Fischern.

In Bülkingen stürzte Mittwoch Nachmittag ein 15 m hoher Neubau ein, dessen Dachstuhl bereits errichtet war. Bis 5 Uhr nachmittags waren 2 Tote und 5 Schwerverletzte geborgen.

## Aus Württemberg.

**Dienstschriften.** Uebertragen: Die evangelische Pfarrei Rittingen, Dekanats Blaubeuren, dem Stadtpfarrer Dr. Ludwig Hippmann in Wörmühl, die Bahnhofsinspektorstelle in Gelsingen dem Eisenbahnspekto: Grel bei der Bahnhofsstation Ulm und diejenige in Ravensburg dem Eisenbahnspekto: Weber bei der Bahnhofsstation Ulm. Bezieht: Die Eisenbahnspekto: Herrmann bei der Betriebsinspektorstelle Rotweil zur Generaldirektion der Staatsbahnen, und Lachenmayer bei der Güterstelle Heilsbrunn Hauptbahnhofs bei der Betriebsinspektorstelle Heilsbrunn.

Beördert: Die Eisenbahnspekto: tit. Oberbahnspekto: Reu in Reu zum Eisenbahnspekto: bei der Bahnhofsstation Heilsbrunn Hauptbahnhofs, Reuig in Blöchingen zum Eisenbahnspekto: bei der Betriebsinspektorstelle Mühlacker und Wörner in Crailsheim zum Eisenbahnspekto: bei der Betriebsinspektorstelle Wadnang.

**Von der Legitimationskommission.** Die Legitimationskommission der Zweiten Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung die Berichte der Referenten über das Ergebnis von früher beschlossenen Beweishebungen betreffend noch unerledigte Wahlanfechtungen entgegengenommen und hierbei die angefochtene Wahl für den Oberamtsbezirk Neulingen (Abg. Kurz, Sozialdemokrat) einstimmig für gültig erklärt; wohl sind einige Stimmen wegen Verletzung von Wahlvorschriften dem Gewählten in Abzug zu bringen. Es bleibt ihm aber immer noch ein Ueberschuß von mindestens 25 Stimmen. Die Beratung der Wahlanfechtung von Geisingen wurde nach Verlesung des über die Vernehtung des Stadtpfarrers von Wiesenstein aufgenommenen Protokolls nochmals zurückgestellt und es folgte die Beratung der Wahlanfechtung von Waiblingen. Hier wurde nach längerer Beratung die Vernehtung von 7 weiteren Grabarbeitern von Neichenbach wegen der in der Anfechtungsschrift dort behaupteten Wahlbiergeschichte beschlossen.

**Stuttgart, 13. Nov.** Rechnungsrat Zepf, der erste Hoftheaterkassier Stuttgarts, ist vor wenigen Tagen aus dem Verband des Hoftheaters ausgeschieden, um sich wegen andauernd leidender Gesundheit in den Ruhestand zu begeben. Wie bekannt, hatte Herr Zepf im vorigen Jahr das Mißgeschick, bei der Entgepfung eines Schnellzugswagens einen Unfall zu erleiden, dessen ernste Folgen nun seine vorzeitige Pensionierung notwendig gemacht haben. 16 Jahre hindurch hat der geachtete Beamte dem Amt eines ersten Hoftheaterkassiers vorgestanden, und sich während dieser Zeit durch sein verdienstvolles Wirken, seinen lautereren offenen Charakter, die Achtung und das Vertrauen seiner Kollegen erworben. In weiten Kreisen der Stuttgarter Einwohnerschaft aber darf sich Herr Zepf durch die entgegenkommende und freundliche Art des Verkehrs großer Beliebtheit und Wertschätzung erfreuen, und wird darum auch sein Weggang allgemein bedauert.

**Stuttgart, 14. Nov.** Zur Verhaftung des Sekretärs Brillerty erfährt heute das Schw. R., daß sich



diese nicht lange werde aufrecht erhalten lassen, da es sich aller Voraussicht nach nicht um eine abgeschlossene Doppelheute, sondern um eine in London abgeschlossene Ehe handeln. Auch sei die Behauptung von einem begangenen Selbstmordversuch nach dem Zeugnis eines Schutzmannes unrichtig.

**Obergriesheim,** 12. Nov. Bei der heutigen Schultsitzung haben von 85 Wahlberechtigten 73 abgestimmt. Gewählt wurde Joseph Kemmlinger, Gemeindefleher, mit 42 Stimmen. Ein weiterer Kandidat erhielt 30 Stimmen.

**Bradenheim,** 13. Nov. Die bürgerlichen Kollegen von Obhsenburg haben sich einhellig für die Beteiligung an einer Gruppenwasserförderung des oberen Jägerganges ausgesprochen, wenn eine solche nach den in Bradenheim zu erwartenden Plänen mit mäßigem Kostenaufwand ausführbar sei.

**Ludwigsburg,** 13. Nov. In öffentlicher Sitzung der bürgerl. Kollegien wurde der Beitrag von 162 000 Mark zum Bau der Normalspurbahn Engweihingen-Ludwigsburg endgültig genehmigt. Ein großer Teil dieses Beitrags wird von Ludwigsburger Privaten aufgebracht. Die Eisenbahngesellschaft wird nun die Pläne in aller nächster Zeit entwerfen, sobald die Frage den Landtag zur Beschäftigung dürfte. Ferner erwartete die Stadt vom Staat Straßennetz in der Osterholzkallee, in der Keierei und Mühlstraße.

Donnerstag früh halb 7 Uhr sprang auf dem Westbahnhof in Stuttgart ein 37 Jahre alter Tagelöhner von Rohr (angeblich ein Maurer Ebner) aus dem Zug, als dieser bereits wieder angefahren war. Er geriet dabei den Wagen, erlitt einen Bruch der Wirbelsäule und war sofort tot.

Vor einigen Tagen ist es gelungen, in Lauffen a. N. auf dem Bahnhof einen Weindieb zu ermitteln. Dieser scheint es sich mit einigen Genossen zur Aufgabe gemacht zu haben, die eingelieferten vollen Weinfässer teilweise ihres Inhalts zu berauben. Man glaubt, daß noch einige Reklamationen von den Weinempfängern eingehen werden. Die Büchsen sollen nach vollbrachter Tat jeweils in der Güterhalle ihren Raub ausgeführt haben.

Mittwoch Abend halb 7 Uhr wurde an dem Bahnübergang beim Hauptbahnhof in Kalen die Witwe des Metallwerks Chninger von einer Kängiermaschine erwischt und zerstückelt. — Auf dem Grabe seiner Mutter konnte sich ein junger Mann namens Nieger einen Schutz in die Lunge bei und verletzte sich lebensgefährlich.

Mittwoch früh fand der Wirt zur Ziegelhütte in Amietten einen 25jährigen Italiener mit durchschnittlichem Galle in seinem Blute schwimmend im Bett vor. Da der Bruder des Italiener vor kurzer Zeit in einem Anfall von Geistesgebrähe sich das Leben nahm, so wird auch in diesem Falle Selbstmord angenommen.

In Hailfingen O. Rottenburg brach in der Scheuer des Bauern Josef Hübner Feuer aus. Dasselbe ergriff bald das danebenstehende Wohnhaus und üscherte dann beide Gebäude völlig ein. Es wird von Brandstiftung gesprochen.

## Gerichtssaal.

**Stuttgart,** 13. Nov. (Strafkammer). Am 6. März wurden Studierende der Technischen Hochschule in einem bürgerlichen Gerichtssaal von der Polizei bei einer Bestimmungsmessung überrascht. Einer der Beteiligten wurde daraufhin von der Strafkammer wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen zu drei Monaten Festungshaft verurteilt. Sein Gegner, war damals zur Verhandlung nicht erschienen, weshalb heute gegen ihn wegen Zweikampfs verhandelt wurde. Das Urteil gegen ihn lautete gleichfalls auf drei Monate Festungshaft.

**Stuttgart,** 13. Nov. Strafkammer. Am 24. und 26. April erkrankten in Ludwigsburg eine größere Anzahl Mannschaften (des Feldartillerieregiments Nr. 65) des 3. Bataillons des Infanterieregiments Nr. 121 und des Besatzungsamts nach dem Genuß von Leberwürsten. Die Krankheitserscheinungen waren Erbrechen, Durchfall und Kopfschmerzen. Zwei Mann waren so schwer erkrankt, daß man das schlimmste fürchten mußte, bei zwei Mann wurde eine hochgradige Nierenentzündung hervorgerufen. Die meisten waren in einigen Tagen wieder hergestellt. Die Würste hatte der Weggermeister Effig geliefert und zwar waren sie einen Tag vor dem Genuß bereitet worden. Unter den gleichen Erscheinungen erkrankten 17 Diensthelfer und 2 ältere Knaben der Wernerschen Anstalt gleichfalls nach dem Genuß der von Effig gelieferten Leberwürste. Diese Würste waren einige Stunden vor dem Genuß hergestellt worden. Eine chemische Untersuchung der Würste war nicht mehr möglich. Gegen Effig wurde nun Anklage wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz erhoben. Bei der Verhandlung bestritt Effig ein Verschulden. Ein Zeuge behauptete, die von ihm verzehrte Würst habe übel gerochen. Ein Sachverständiger sprach sich dahin aus, daß es sich mehr um eine Fleisch- als um eine Wurstvergiftung gehandelt habe. Die typischen Formen der Wurstvergiftung seien nicht vorhanden gewesen. Ein anderer Sachverständiger war der Ansicht, daß es möglich sei, daß die in der Kantine warm aufeinander gelagerten Würste dadurch in Gärung übergegangen seien, auch sei es möglich, daß ein geschlachtetes Tier nicht ganz gesund gewesen sei, was von dem Fleischbeschauser übersehen worden sein könne. Die Strafkammer gelangte zu der Ansicht, daß sichere Feststellungen, ob dem Angeklagten eine Schuld beizumessen sei, nicht getroffen werden können und erkannte deshalb auf Freisprechung.

**Berlin,** 13. Nov. Die Beschlußkammer des Landgerichts I Berlin hat heute die Beschlüsse des Maximilian Hardens gegen den Beschluß des Amtsgerichts Berlin-Mitte, durch den die Privatklage des Grafen Moltke gegen Hardens eingestellt worden war, als unbegründet zurückgewiesen. Durch diese Zurückweisung ist ein weiteres Rechtsmittel nicht mehr gegeben, so daß das Privatklageverfahren mit dem den Angeklagten Hardens freisprechenden Urteil des Schöffengerichts vom 29. Oktober endgültig erledigt ist.

**Leipzig,** 13. Nov. Wegen Betrags der militärischen Geheimnisse wurde der 28 Jahre alte Dentist Anton Bogacki vom Reichsgericht zu 3 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Angeklagte hatte Fortifikationspläne der Festung Posen nach Rußland verkauft.

## Ein Kulturbild aus dem 20. Jahrhundert.

Aus Halle a. S. wird uns berichtet: Der Aberglaube in kroftester Form wurde vor der hiesigen Strafkammer beleuchtet, durch einen Betrugsprozeß gegen den Schuhmacher August Wiese aus Leipzig. Eine vermögende Dame wollte nachts „Spukgestalten und böse Frauen“ in ihrer Schlafstube gesehen haben. Sie wandte sich an Wieses Frau, die Kartenlegerin (!) in Halle und Leipzig ist, und ersucht von dieser den weisen Rat, die Schlafkammer tüchtig auszuräumen. Als das Mittel aber nicht wirkte und die angeblichen schreckhaften Gesichter immer wiederkehrten, griff Wiese ein und „verordnete“ der Dame für schweres Geld und gute Worte, sie müsse Mitglied der hervorragenden Freimaurergesellschaft in Rom werden; denn der ganze nächtliche Spuk sei nur auf das Treiben der Freimaurer zurückzuführen. (!!) Um die Dame als Vogenschwester unterzubringen, mußte Wiese angeblich nicht weniger als viermal nach Rom, Sizilien und Stuttgart reisen, um die „Verbindung herzustellen“. Dreimal reiste er in Gesellschaft der Dame nach Hamburg und Düsseldorf, wo er besonders große Gebäude als Logen bezeichnete. Für seine „Vermittlung“ erhielt Wiese von der Dame nach und nach 3600 Mark. Schließlich erbatte die Dame Strafanzeige wegen Betruges, denn, so erklärte sie, die nächtlichen Plagegeister seien immer noch nicht weggegangen. Wiese wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

## Bermischtes.

**Rotglühende Defen.** Nur zu häufig findet man, daß Eisenstücke der Defen, namentlich der eisernen Defen in rotglühenden Zustand geraten. Dieser rotglühende Zustand ist höchst gefährlich für die Gesundheit, denn derselbe bringt es mit sich, daß das giftige Kohlenoxydgas in stärkerer Weise in die Zimmerluft übertritt. So mancher klagt über Kopfschmerzen und andere Beschwerden ohne zu ahnen, daß die Folgen von dem Rotglühenden der eisernen Defenteile, den dadurch erleichterten Uebertritt des Kohlenoxydgases sind. Man solle daher stets dafür, daß kein Eisenstück an der Defen rotglühend wird. Die ersten Symptome einer Vergiftung mit Kohlenoxydgas sind Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit, Schlafsucht. Wenn diese Symptome in einem stark geheizten Zimmer sich einstellen, dann ist sofort alle Fenster zu öffnen, ist der Raum unverzüglich zu verlassen. Dringend zu warnen ist auch vor einem frühzeitigen festen Verschluß der Defentüren. Man soll nicht eher schließen, als bis das Kohlenmaterial vollständig abgebrannt ist.

## Auslieferung der Gräfin Tarnowska.

Auf Verlangen der italienischen Behörden, dem das österreichische Justizministerium zustimmte, wurde, wie wir berichteten, die russische Circe, die bekanntlich der Mordanschlag an der Ermordung des Grafen Kamarowski verdächtig ist, dem Gericht von Venedig ausgeliefert. Damit verlor das Wiener Landesgericht den „interessanten Häftling“, den es seit vielen Jahren beherbergt hatte. Solange die Tarnowska dort weilte, bildete sie das Tagesgespräch. Die Untersuchungsrichter beklagten sich, daß schon das ganze Haus „nach der Tarnowska rieche“, so starke Parfüms pflegte sie auch in der Zelle zu gebrauchen. Interessante Mitteilungen über ihr Verhalten macht ihre Zellengenossin, ein junges Mädchen, Maria Stralata, das wegen Kindesmordes in Untersuchung war. Die Tarnowska genoss alle Rücksichten, da sie vorläufig nur als Untersuchungshäftling betrachtet wurde. Es wurde ihr gestattet, sich eigene Kosten alle Annehmlichkeiten zu verschaffen. Sie trank den besten Bordeaux und rauchte den ganzen Tag über die feinsten Zigaretten. Dabei war sie gegen ihre Zellengenossin, die sie bediente, sehr mittelbar. „Ich bin ganz unschuldig“, sagte sie, „bei der Gerichtsverhandlung stehen große Enthüllungen und Ueberraschungen bevor.“ Als das Verfahren gegen die Stralata eingestellt wurde, erwies sich die Tarnowska sehr freigebig, indem sie ihr das Anwerben machte, sich unter ihren Toiletten die schönsten und kostbarsten auszusuchen. „Ach“, — meinte sie — „werde ja doch verurteilt, und bis ich das Gefängnis verlasse, sind diese Toiletten doch unmodern.“ An der italienischen Grenze wurde die Tarnowska von dem Vizekommissar Dr. Contini übernommen. Sie war, wie die Gacetta di Venezia berichtet, überaus elegant gekleidet, aber sehr bleich und abgemagert. Am Bahnhof von Venedig mußte sie eine Gondel besteigen, die sie in das Frauengefängnis von San Giuliano brachte. Hier hörte ihre Herrlichkeit auf. Der Direktor des Gefängnisses ließ sie in eine gewöhnliche Zelle internieren, deren Einrichtung aus einem Bett, einem Tisch und Stuhl und einem Waschtisch besteht. Dem Vizekommissar Contini erklärte sie unter Weinkrämpfen, sie hätte von dem Verbrechen an Komarowski nichts gewußt, sie hätte für den Grafen nur Freundschaft empfunden, aber nie intime Beziehungen zu ihm unterhalten.

## Mein erstes Gebetbuch.

Unter diesem Titel veröffentlicht der bekannte Wiener Humorist Julius Bauer, den man sonst nur als geistreichen Spötter kennt, in der Oesterreichischen Wochenzeitschrift ein Gedicht, dem wir die folgenden Strophen entnehmen:

„Das erste Gebetbuch, das frei und fromm  
Mein kindlich Gemüt entflammte,  
Das war meiner Mutter Eigentum,  
Ein Büchlein in blauem Samme.“

Sie gab es mir nur zweimal im Jahr,  
An hohen Feiertagen,  
Zumal es an allen vier Enden war  
Mit schwerem Silber beschlagen.

Und auf dem Vorleseblatte stand  
In Jügen blah und verschwommen  
Mein Name, von der Mutter Hand,  
Und wann ich zur Welt gekommen.

Vom Geiste des Inhalts war kein Hauch  
In unserer Schule zu spüren,  
Man lehrte uns Worte nach Väterbrauch  
Eintönig zu psalmodieren.

Keins konnte aus diesem Sing und Sang  
Den Zauber der Pieder erlauschen,  
Die lieblich, wie Davids Harfenklang  
Und tief wie der Jordan rauschen.

Wir wußten nichts, wir ahnten nichts  
Von all den tiefen Trauern,  
Die uns aus diesem Buche des Lichts  
In reiferen Jahren durchschauern.

Ich kunnte vergänglich Psalm und Spruch,  
Mich sahnte kein dunkles Sehnen . . .  
Nur einmal entflohte das Sammetbuch  
Dem Knaben bittere Tränen.

Die Silberbeschläge, breit und schwer,  
Die waren plötzlich verschwunden!  
Das blaue Buch gefiel mir nicht mehr,  
Ich weinte mehrere Stunden.

Und als ich erfuhr den Grund dafür,  
Da mußte ich wieder stennen:  
Die Mutter veresperte das Silber, um mir  
Schulbücher kaufen zu können!

Sie hätte für mich mit freudiger Hand  
Vom Himmel geholt das Blaue . . .  
Ich küßte die Mutter, ich küßte den Band,  
Gott segne die gütige Frau!“

## Handel und Volkswirtschaft.

**Stuttgart** 15. Nov. **Schlachtviehmarkt.** Jügerichsen: 94 Ochsen 101 Farren 295 Kalbeln, Röh 000, Kälber 270, Schweine 698 Verkauft: Ochsen 24, Farren 84, Kalbeln 189, Kälber 270, Schweine 680. Inverkauft: Ochsen 00 Farren 17, Kalbeln 096, Kälber 00 Schweine 088. Erlös aus 1/4, kg. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität von — bis — Pfg., Bullen: 1. Qualität vollfleischige von 68 bis 69 Pfg., 2. Qualität ältere und weniger fleischige von 66 bis 67 Pfg., Stiere und Jung rinder: 1. Qual., ausgemästete von 80 bis 82 Pfg., 2. Qual. fleischige von 76 bis 79 Pfg., 3. Qualität geringere von 76 bis 77 Pfg. Röh: 1. Qual., junge gemästete von bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 59 bis 69 Pfg., 3. Qual., geringe von 40 bis 50 Pfg. Kälber: 1. Qual., beste Saugkälber von 82 bis 83 Pfg., 2. Qual., gute Saugkälber von 79 bis 81 Pfg., 3. Qual., geringe Saugkälber von 74 bis 77 Pfg., Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 55 bis 66 Pfg., 2. Qual. schwere fetze von 63 bis 64 Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 57 bis 60 Pfg. Verkauf des Marties: Schweine und Kälber lebhaft, sonst mäßig belet.

**Oelbronner Gemüsemarkt** vom 14. Nov. Kartoffeln per Pfund alle 0 Pfg., dito neue per Pfund 4—6 Pfg., Bohnen neue per Pfund 00 bis 00 Pfg., gedörrte Zwetschen per Pfund 20—25 Pfg., grüne Zwetschen p. Pfd. 00—01 Pfg., Röh per 100 Stück 50 bis 40 Pfg., Kohlraben der Städ 6 10 Pfg., Gurken neue per Stück 03—00 Pfg., rote Rüben per Pfd. 06—06 Pfg., Blumenkohl per St. 10—10, Rotkraut per St. 15—15, Weißkraut per St. 10—10 Pfg., Birkung per Stück 10—10 Pfg., Rettiche neue per Stück 02—04 Pfg., Kappel per Pfund 16—22, Hirsen per Pfund 15—25 Pfg., Sudbienen-Salat per Stück 05—10 Pfg., Kaktusalat Röhren 10, Kapf Salat per Stück 08—10 Pfg., Kartoffel Röhren 00, Meerrettich per Stange 16—30 Pfg., Rosenkohl per Bündel 5—10 Pfg., Gelle Rüben neue p. Pfund 6—08 Pfg., Schwermurmel p. Bündel —, Spargeln per Bündel 11 —, Kürbisen p. Pfd. —, Pf., Spinat per Röhren 10 Pfg., Selleriewurzel per Stück 5—10 Pfg., Zwiebeln das Pfund 08—10 Pfg., Banch der Stengel 3—3 Pfg., Schnittlauch per Bündel 3—Pfg., Petersilie per Bündel 2—3 Pfg., Trauben per Pfund 35—045, Mutter per Pfd. 1.10—1.30 Pfg., Röhren das Stück 7—8 Pfg. Eier 3 St. große 11—15 Pfg., Eier 2 St. kleine 09—11 Pfg., 1 junger Hahn 100 Pfg., bis 1 R. 50 Pfg., 1 Hente 1.00—1.70 Pfg., 1 Gans R. 4.00—5.00, 1 Gans 2.30—2.50 Pfg., 1 Paar Lenden 80—100 Pfg., Röhren per Pfund 40—60 Pfg., Tomaten per Pfd. 10—15 Pfg., Brombeere per Schoppen — Pfg., Pfirsiche 00—00 Pfg., Quitten 14—20 Pfg.

**Oelbron,** 14. Nov. Oel- und Kartoffelmarkt an der Wollhalle. Vorkohlb 6.30—8 M., Tafelobst 12.00—18.00 M. per Zentner. Weiße Kartoffeln 2.90—3.30 Magnum bonum 2.80 bis 2.60 Wurzelpfirsiche 3.70 bis 4.10 M. per Str.

**Befelsheim,** 13. Nov. Im heutigen Herbst kamen auf hiesigem Bahndorf zum Verkauf: 654 Fag neuer Wein im Gesamtgewicht von 342 910 Kilogr. Geladen wurden 14 Wagentladungen und 93 Städtgüterwagen, zusammen 97.

**Konlaro-Eröffnungen.** Karl Nagel Bauer in Klein-Leopold Gunkel, Gutshaus in Sülzbach, Gemeinde Mösauhl, Friedrich Vogel, Bauwerkmeister in Ulm Walter Karl Friedrich, verb. Metzger in Heuffen.

Die neuesten Erfahrungen mit dem Karbolium als Kampfmittel gegen Ungeziefer und Pilz und als Mittel, die Gesundheit unserer Obstbäume zu heben. Das Karbolium, dessen insektentötende Eigenschaft bei unseren Pflanzen seit 4 Jahren durch den „Erfurter Führer in Obst- und Gartenbau“ allgemeiner bekannt wurde, hat, wenn man sich so ausdrücken darf, seine Sturm- und Drangperiode hinter sich. Die vielen Versuche, die in den letzten Jahren gemacht sind, haben gezeigt, daß es wirklich als ein Allheilmittel im Obstbau angesehen werden kann, wenn man es richtig anwendet. Auch auf dem deutschen Pomologenkongreß in Mannheim wurde dies konstatiert und Herr Schmitz-Hübisch, bekannt durch seine großen prächtigen und ertragreichen Obstanlagen, wies dort überzeugend nach, daß er nur infolge des Karboliums der Blausäure, dieses Bampyrns jeden Apfelbaumes, Herr geworden sei. Die richtige Anwendung des Karboliums besteht vorzugsweise im rechtzeitigen Spritzen mit verdünnten Mischungen. Das Spritzen geschieht im Herbst, Winter, Frühjahr und Sommer. — Neben der Vertilgung des Ungeziefers erzeugt es ein stauenerregendes Wachstum. Eine ausführliche Abhandlung über die richtige Anwendung des Karboliums nach den neuesten Erfahrungen wird augenblicklich von Herrn Rehm in Nr. 30 des „Erfurter Führers in Obst- und Gartenbau“ veröffentlicht. Da das Karbolium aller Wahrscheinlichkeit nach nicht allein im Obstbau, sondern auch in der Landwirtschaft das teure Kupfervitriol überflüssig machen und eine ungeahnte Anwendung finden wird, so will der „Erfurter Führer“ im Interesse der Sache Nr. 30 allen unsern Lesern kostenfrei zuschicken, die diese Nummer mittels Postkarte von ihm fordern.





**Bücherchau.**

„Gicht, Rheumatismus, Hüftweh (Nehias). Behandlung un- naturgemäße Behandlung“. Gemeinverständlich dargestellt von Dr. E. Kollegg. 111. Aufl. (1.—) Verlag von Edmund Demme, Leipzig.

In unserem Körper wird durch den Verdauungsprozess aus den genossenen Nahrungsmitteln ein Produkt, die Harn-

säure, erzeugt, diese wird bei gesundem Blute teilweise zu Harnstoff verbrannt und der Rest gelöst und mit dem Urin ausgeschieden. Sind jedoch in der Blutflüssigkeit die sogenannten Nahrungsalze (Natrium, Kalium etc.) nicht genügend vorhanden, so kann die Harnsäure nicht verbrannt und in Lösung erhalten werden. Es bilden sich dann Harnsäurekristalle, welche sich in den Gelenken, Muskeln etc. festsetzen und äußerst

schmerzhaft Entzündungen: Gicht, Rheumatismus, Nerven etc. verursachen. Wie diesem vorbeugen oder die schon bestehenden Entzündungen zu behandeln sind, lehrt das Büchlein.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur E. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wildbad.

**Stammholz- u. Stangen-Verkauf.**

Am Samstag den 16. November 1907, vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus

Stadtwald V Wanne, Abt. 10 f Tiefengrund Normal und Ausschuss

185 Stück tannenes Langholz I—V Cl. mit zus. 171,52 Fm.

37 Stück tannenes Sägholz I—III Cl. mit zus. 24,17 Fm

Stadtwald IV an die Linie, Abt. 8 f Miß

Normal und Ausschuss

311 Stück tannenes Langholz I—V Cl. mit zus. 707,11 Fm.

65 Stück tannenes Sägholz I—III Cl. mit zus. 87 Fm.

Stadtwald V Wanne, Abt. 9 f Schlosserfleigle

268 Stück tannenes Langholz I—V Cl. mit zus. 308,63 Fm.

14 Stück tannenes Sägholz I—III Cl. mit zus. 15,96 Fm

Stadtwald I Meistern, II Leonhardswald und Wanne

96 Stück tannenes Langholz I—V Cl. mit zus. 84,69 Fm.

15 Stück tannenes Sägholz I—III Cl. mit zus. 10,18 Fm.

Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 7 Meisternwegle

96 Stück tannenes Langholz IV—V Cl. mit zus. 19,19 Fm.

14 Stück tannenes Sägholz III Cl. mit zus. 3,41 Fm.

Stadtwald III Sommersberg und IV an der Linie

70 Stück tannenes Langholz I—V Cl. mit zus. 47,03 Fm

38 Stück tannenes Sägholz I—III Cl. mit zus. 30,46 Fm.

ferner

Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 7 Meisternwegle

124 Stück Bauhanger I—III Cl.

212 Stück Hagstangen II—III Cl.

1154 Stück Hopfenstangen I—III Cl.

1054 Stück Hopfenstangen IV—V Cl.

850 Stück Rebstecken I—II Cl.

Stadtwald III Sommersberg, Abt. 7 Meisternwegle

8 Stück Bauhanger I—II Cl.

2 Stück Hagstangen II Cl.

Stadtwald VI Regental

415 Wellen.

Wildbad, den 6. November 1907.

Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

**Liederkrantz Wildbad.**

Die ordentliche

**General-Versammlung**

findet am

Samstag, den 16. Nov., abends 8 Uhr

im Lokal (Gasthof zur Sonne) statt. Die aktiven und passiven Mitglieder werden hierzu freundlichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

- 1. Jahresbericht des Vorstandes.
- 2. Kassensbericht des Kassiers.
- 3. Neuwahlen.
- 4. Verschiedenes.

Der Ausschuss.

**Wirtschafts-Übernahme und -Empfehlung.**

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung teile ergebnis mit, daß ich unter heutigem das



**Gasthaus zum „grünen Hof“**

(vormals Restaurant Bäuerle)

pachtweise übernommen habe.

Indem ich bestrebt sein werde, meine werthen Gäste nur mit guten Speisen und Getränken zu bewirten, zeichnet

Hochachtungsvoll

**Karl Weiß.**

Samstag und Sonntag Metzelsuppe. mozu höchst einladet. Der Obige.

**Neu eingetroffen:**

sind wieder abgepaßte Stoffe zu

Damenkleidern, Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezügen etc., ferner Waffelbettdecken, Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Handtücher und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekanntesten billigen Original-Einheitspreisen. Eine schöne Musterkarte mit Damenkleidern und Blusenstoffen, die neuesten Dessins enthaltend, liegt zur gefl. Benützung auf. Zu geneigter Abnahme hält sich empfohlen

**Fr. Schulmeister.**

**Schuldanerkenntnis-Formular**

liefert und hält auf Lager die

Bernh. Hofmannsche Buchdruckerei.

**Abbitte!**

Die gegen Emma Fischer, Gypfers Ehefrau hier ausgestoßenen Beleidigungen nehme ich als un- wahr zurück und leiste

Abbitte.

Wildbad, den 14. Nov. 1907.

Karl Horkheimer.

Gesehen, Stadtschultheißenamt: B ä g n e r.

**Rekruten-Verein.**

Sonntag, den 17. Nov. 1907, nachmittags 2 Uhr

**Versammlung**

im Gasthof zur „Ablandshöhe“.

Der Vorstand.

**Hofgut-Verkauf.**

Ein 244 Morgen großes Hofgut im badischen Unterland, nahe einer Stadt gelegen, ist unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen durch

Karl Rüdinger, Heilbronn, Roßkampfsstraße 14.

Eine schöne

**Wohnung**

im 1ten Stock hat auf 1. Januar zu vermieten.

Hermann Kuhn.

**Futter- Knochenmehl**

wichtigstes, Mineral-Nahrungsmittel zur Mästung u. Aufzucht der Haustiere Marke A 20 Pf., Marke B 30 Pf. per Pfund.

Allein zu haben bei

HANS GRUNDNER

vorm. Anton Seinen, Drogerie.

Desgl. Kälbermehl, Glaubersalz, Restitutionsfluit f. Pferde.

Ein solides

**Mädchen**

für die Haushaltung findet sofort Jahresstelle.

Wo? sagt der Verlag ds. Bl.

Eine neue

**Flobert-Pistole**

(Kunstschützenpistole)

6 mm, großartig im Schuß, ist um den Preis von 10 Mark zu verkaufen.

Wo? sagt der Verlag ds. Bl.

**Tausend-**

fach bewährte Mittel zur Bänderung und Beseitigung v. Husten, Heiserkeit, Katarrh usw. empfiehlt

Hans Grundner

vormals Anton Seinen 3 Drogerie und Sanitätsbazar.

Einige noch gut erhaltene

**Kachelöfen**

sowie französische Kamine hat billig abzugeben.

Klumppe, Hotel Belle Vue.

**Fertige Strümpfe, Socken, Längen, Kinder-Strümpfe**

mit Knieverstärkung, Kinder-Sittel, gut und schön gestrickt, empfiehlt

Frau Flaschner Beck.

Hauptstraße 85 a.

Im Maschinenstricken von Strümpfen etc. empf. sich die Obige.



**Freiwillige Feuerwehr**

**Wildbad**



Die gesamte Feuerwehr (einschließlich der Reserve) rückt am Am Sonntag, den 17. November 1907, früh 1/8 Uhr zur

**Haupt-Uebung**

aus. Entschuldigungen wegen Krankheit sind mit ärztlichen Zeugnissen zu belegen; alle übrigen Entschuldigungen können keine Berücksichtigung finden.

Wildbad, den 13. November.

Das Kommando.

Wildbad

**Hochzeits-Einladung.**

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zur Feier unserer

**ehelichen Verbindung**

am Samstag, den 16. November in das Hotel „Graf Eberhard“ freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Philipp Berger Friederike Proß.

Kirchgang 1/2 Uhr vom Gasthof zum „Adler“ aus.

**Wirtschafts-Übergabe.**

Der titl. Einwohnerschaft, insbesondere meinen werthen Freunden und Gästen diene zur gefl. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage meine

**Wirtschaft letztmals betreibe.**

Indem ich für das mir in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen herzlich danke, bitte ich, dasselbe auch auf meinen Nachfolger Herr Fr. Frey (vormals z. grünen Hof) übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

**G. Rometsch** zum wilden Mann.

**Zur Gemeinderatswahl!**

sollte sich jeder Wähler die von einem tüchtigen Fachmann bearbeitete

**Volksausgabe der neuen württ. Gemeindeordnung,**

mit Vollzugsverfügung und gemeinverständlichen Erläuterungen versehen,

anschaffen. Die wichtigen Änderungen und neuen Vorschriften des am 1. Dez. d. J. in kraft tretenden Gesetzes machen es jedem württembergischen Einwohner zur Pflicht, sich hierüber zu orientieren.

Wir liefern das hübsch gebundene Buch (zirka 340 Seiten stark) für unsere Abonnenten

zum Vorzugspreise von Mk. 1.50

Bestellungen erbitten wir an uns sofort.

Verlag der „Freie Schwarzwälder“.



Augen links!

**Gentner's Wichse**

in roten Dosen, mit dem Kaminfeuer prächtigen Glanz in den meisten Geschäften zu haben

Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Schuld- und Bürgscheine stets vorrätig in der Buchdruckerei ds. Bl.